Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **28 (1872)**

Heft 49

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri

28. Bd. 1872.

№ 49. 7. Dezember.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart. Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

La Borgiade.

Elections du 42. Arrondissement.

Sur l'air: *„Marlborough s'en va-t-en guerre — „Mironton, mironton, mirontaine.“*

Borgeaud s'en va-t-en guerre — mironton etc.
Qui sait s'il reviendra?
Rangés en rang de taille — mironton etc.
Tous ses commis sont la.

Le héros du Tonale — mironton etc.
Et quatre z'officiers
S'en vont donc en campagne — mironton etc.
Pour cueillir des lauriers.

Braillard portait le sabre, — mironton etc.
Jaccaud les bulletins;
Glooris portait la malle, — mironton etc.
Rossat ne portait rien.

Voulant aller a Berne, — mironton etc.
Ils vont par Echallens;
Fiers de l'avoir pour maitre — mironton etc.
Ils marchent s'arc boutant.

Mais comme il faisait sombre — mironton etc.
Dans les bois du Jorat,
Dans l'ombre et la pénombre — mironton etc.
Chacun se fourvoya.

D'un coup de son grand sabre — mironton etc.
Ses commis l'ont tué;
Il fut porté en terre — mironton etc.
Par quatre z'officiers.

Ses amis de Payerne — mironton etc.
En sont tout désolés;
Même la seine Berthe — mironton etc.
En a beaucoup pleuré.

Confus de leur méprise, — mironton etc.
Ses amis consternés
Tout droit au café Bise — mironton etc.
S'en vont se consoler.

Au dessus de sa tombe — mironton etc.
Son grand sabre est planté.
Ainsi finit la guerre — mironton etc.
Requiescat in pace!

Schweizerjoggeli auf dem Weg nach Wien.

„Holi—oli—o—u—hu!"

Offenes Schuldbekenntniß eines liberalen Luzerners.

Wir armen sündigen Luzerner Liberalen, wir widersagen dem bösen Feinde und allen seinen Aufforderungen zur That. Wir glauben steif und fest an die Nothwendigkeit einer Bundesrevision, an den gemäßigten Fortschritt und an den Alt-Katholizismus. Wir glauben auch gänzlich Alles, was Mutter Helvetia jedem Schweizer zu glauben vorstellt. Mit diesem Glauben beichten und bekennen wir vor jedem thatkräftigen liberalen Schweizer, daß wir Luzerner von unsern kindlichen Tagen an bis auf diese Stunde oft und viel gesündigt haben in unsern Gedanken und Reden gegen entschlossenes Handeln, sowie auch durch Unterlassung opferwilliger Thaten, wie solches geschehen ist heimlich, öffentlich, wissentlich, beim Jassen, beim Käskuchen, beim Bier oder Champagner wegen dem Aemtli und wegen unsern armen furchtsamen Seelen. Solche und alle unsre Sünden sind uns leid und reuen uns von Herzen. Wir bitten demüthig alle liberalen Eidgenossen, ihr wollet euere Huld uns verleihen, unsere verlorenen Aemtli und Einnahmsquellen uns wieder erwerben helfen und nicht nachlassen so lange, bis wir durch anhaltendes Schnorrenwagnern ein ewiges Schlaraffenleben erlangen. Deßhalb klopfen wir an unser armes Hasenherz und sprechen mit dem öffentlichen Sünder: O Mutter Helvetia! Versuche uns zu keinem Handeln und sei uns gnädig! Amen!

Zur Wiener Weltausstellung.

Alle Völker der Erde, vom fernsten Westen bis zum hintersten Osten, wetteifern miteinander, das Köstlichste, Seltenste und Eigenthümlichste, was in ihren Ländern von der Natur oder von der Kunst hervorgebracht wird, nach der Kaiserstadt an der Donau zu senden. Wie man hört, schickt Rußland eine ächte Banknote, Nordamerika eine Lokomotive, welche noch nie entgleiste, Eng-

land eine Handvoll politische Ehrlichkeit, Frankreich einen wahren Republikaner, Preußen sein neuestes per Schub liberal gewordenes Herrenhaus, Baiern ein Reliquienkästchen mit den abgeschnittenen Nägeln der heiligen Märtyrerin Adele Spitzeder, Spanien ein sauber in Corduan gebundenes Pronunciamento, Italien die Kugel, welche dem Rebellen Garibaldi aus dem Bein geschnitten wurde, der Gefangene im Vatikan ein neues Dogma und Oesterreich einen Journalisten, der sich nicht schmieren läßt.

Auch die Schweiz soll und will nicht zurückbleiben und hat der hohe Bundesrath dem Vernehmen nach in einer seiner letzten Sitzungen beschlossen, seinen 45tausendfränkigen Postmiethvertrag mit einem limmatatheniensischen Fürsten in schönster kalligraphischer Ausstattung nach Wien zu senden.

Postheinrich macht den unmaßgeblichen Vorschlag, diesem postalfinanzwissenschaftlichen unicum noch folgende Gegenstände beizufügen, welche gewiß in der ganzen Welt nicht ihres Gleichen finden:

1. Das Modell der Postfiliale hinter dem Schneggen in Zürich.

2. Ein Deciliterbierglas vor dem Richterstuhl der öffentlichen Meinung. Letzterem Gegenstand sollte zur Vergleichanstellung ein altes ehrwürdiges und richtig gefichtetes Schoppengütterli im Kreise seiner Verehrer beigegeben werden.

Wer von der außerordentlichen Merkwürdigkeit dieser Gegenstände noch nicht vollständig überzeugt sein sollte, wende sich um nähere Auskunft gleich an die rechte Quelle unter der Chiffre Ch. V., Ochsenscheuer in Bern.

Wer kommt auf den Sessel?

Ein hübsches Spiel für Kinder und andere Staatsmänner.

Feuilleton.

Gespräche aus der Gegenwart.

Meier: Was soll noch werden, wenn solche Zeichen und Wunder geschehen?

Dreier: Was ist passirt?

Meier: Am Mittwoch vor 8 Tagen hat's Feuer vom Himmel geregnet.

Dreier: Und was sonst?

Meier: In Starrkirch hat man einen feurigen Todtenkopf am Himmel gesehen.

Dreier: Sonst nichts?

Meier: Freilich! In Olten hat gar der †††, Gott sei bei uns, einen Altkatholiken bei lebendigem Leibe aus dem Bette geholt.

Dreier: Ich weiß ein noch viel größeres Wunder.

Meier: Das wäre?

Dreier: Daß die „vielgeprüfte" Fräulein Adele Sitzleder die goldene Rose noch nicht erhalten hat.

Meier: Ich begreife nicht, daß es im Nationalrath 5 Wahlgänge bedurfte, bis der vierte Stimmenzähler gewählt war. Stimmen zählen kann doch Jeder und bemogeln wird hoffentlich Keiner.

Dreier: Das heißt man auf parlamentarisch: „vorläufig seine Kräfte messen." Es war den Herren nicht um die Stimmenzähler, sondern um die Bundesräthe zu thun, die am Samstag gewählt werden sollen.

Meier: Den Sack trifft man, den Esel meint man, sagt das Sprichwort.

Neueste griffologische Nachrichten.

In Paris sind zwei Kassenmarder in die Falle gegangen; der eine hört auf den Ruf Monterossi, der andere führt den zarten Namen Seraphin. Diese beiden Edeln sollen zur Zeit den Millionenmarder Schär bei seinen Griffen in die Kasse der „eidgenössischen Bank" aufgemuntert und unterstützt, dann aber die herausgegriffene Beute selbst ergriffen und in die eigene Tasche untergebracht haben.

Die Sonne bringt es an den Tag! In Wien hat Einer herausgebracht, was die Schwindelbanken und Bauernfänger den nobeln Zeitungsredaktionen an Schweig- und Schmiergeldern bezahlen müssen. Die Anglobank schmierte, bloß um ihre „Türkenloose" an den Mann zu bringen, nicht weniger als 73 Zeitungen; unter denen steht die Neue Freie Presse mit 25,000 Gulden oben an. „Doch Brutus ist ein ehrenwerther Mann!"

Der Redaktor des frommen „Volksboten" in München, Herr Zander, ein Gevattersmann der Fräulein Spitzeder, benutzt die gute Jahreszeit und schöne Witterung zu einer Schweizerreise. Er wird hoffentlich auch hier nicht unthätig bleiben, sondern seine Versuche, das Kapital zu christianisiren, fortsetzen. Man sagt, er habe einen Ruf nach Luzern erhalten.

Zigarenisches aus der Bundesstadt.

(Aus den Erlebnissen eines neugewählten Nationalrathes.)

Landesvater (in einen Cigarrenladen tretend): Ich wünsche 4 Stück Vevey longs.

Ladenjungfer: Mit oder ohne?

Landesvater (in der Meinung, es sei von Zündhölzchen die Rede): Mit, wenn ich bitten darf.

Ladenjungfer: De müeßet-er no ne Augeblick warte, 's isch Alles bsetzt.

Am Briefschalter.

Kommt da neulich ein Landpommeränzchen aus der Urschweiz mit einem Brief zur Postablage in M. und zupft verlegen an ihren Schürzenbändern.

Posthalter: Was wend ihr, Jümpferli?

Landpommeränzchen: Ich darf's schier nit säge.

Posthalter: Nur use mit, 's wird nüt so grüsligs sy.

Landpomeränzchen: Das grad nid; aber wartid emmel, bis i wieder furt bi.

Posthalter: Was isch's denn eigetlig?

Landpomeränzchen: Do sind 20 Rappe, dä Brief mueß karisiert werde.... (Legt Brief und Geld auf den Schalter und eilt wie ein aufgescheuchtes Reh wieder seinen Bergen zu.)

Briefkasten. Rohrspatz. Bon, aber mit etwas Feile. — Sch. in M. Auch nicht übel. — J. N. M. Wollen sehen, ob sich daraus etwas machen läßt. — Gedankenstrich. 1 haben wir benutzt mit Anpassung an die Gegenwart; 2 ist Meidinger älterer Sorte; 3 nicht übel, aber unappetitlich. — Th. M. in St. G. Zu spät! Andere Blätter sind uns zuvorgekommen. — G. W. in Z. Wir haben von Ihrer Erlaubniß Gebrauch gemacht; schönen Dank! — Köbi. Antwort nächstens brieflich.

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.